

Religion in meiner Klasse

Autor(en): **Bühler, Agnes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Religion in meiner Klasse

Agnes Bühler

Agnes Bühler, geb. 1944 in Menznau, Primar- und Sekundarschule, Welschlandjahr, während 3 Jahren Postangestellte, Lehramtskurs in Luzern, 6½ Jahre Lehrerin an einer Gesamtschule im Napfgebiet, seit 1972 in Baar als Primarlehrerin (Mittelstufe), mehrere Jahre in der Jugendarbeit engagiert.



Wie ich dazu kam, in meiner Klasse Religionsunterricht zu erteilen

Seit ich Schule halte, war es für mich selbstverständlich, dass ich Religion, religiöse Fragen, kirchliche Feste in den Unterricht integrierte. Ich hatte das Glück (so sehe ich es), nie in eine sogenannte religiöse Krise zu geraten, alles Religiöse als einen Teil meines Lebens zu sehen und zu leben.

Erst als ich von meinem ländlichen Schulort in eine städtische Gegend kam, fiel mir so richtig auf, dass viele Lehrer eine ganz andere Beziehung zur Religion hatten, dass das Verhältnis zu allem, was mit Kirche zu tun hat, für sie nicht so ungetrübt war. In meiner Arbeit mit Seminaristinnen (Übungsschule) bemerkte ich gar eine wahre Angst vor der Konfrontation mit dem Religiösen. Da ich immer gerne selber Entscheide fällte, begann ich relativ früh, die Institution Kirche klar zu trennen von dem, was ich gelebtes Christen-

tum nennen möchte. Für mich stand immer Christus im Vordergrund, der uns Menschen und damit auch das Menschliche in der Kirche, mit allen Mängeln und Fehlern, annimmt. Ich war immer interessiert an allem, was mit Glauben und Bibel zu tun hatte. Als ich vor vielen Jahren angefragt wurde, ob ich eine Religionsstunde übernehmen könnte, sagte ich gerne zu, weil ich glaubte, auch darin mein Engagement zu leben.

Religion als integriertes Fach

Der Religionsunterricht ist für mich nicht einfach eine Stunde pro Woche; er ist da, ob es eine Rechnungsstunde ist, in der es darum geht, warten zu können, bis auch der Langsame begriffen hat, ob es um eine Zeitungsmeldung geht, die wir besprechen, oder beim täglichen Schulgebet.

Der Religionsunterricht ist aber auch eine gewöhnliche Schulstunde, gewöhnlich insofern, als, wenn Religion im Stundenplan steht, der Unterricht einfach weitergeht. Er ist keine isolierte Stunde; der Kontakt zum Schüler ist da, das Thema kann gleich aufgenommen werden.

Anfänglich glaubte ich, dass dieses einfache vom-Einen-Fach-ins-andere-Gleiten dem Religionsunterricht etwas vom Besonderen rauben könnte, stellte aber bald fest, dass gerade diese eine Stunde in der Woche weitergehen kann, dass man den Faden nicht mühsam wieder suchen muss, weil man ihn gar nicht abzulegen gezwungen war.

Ein Beispiel

Zum zweiten Mal durfte ich nun meine Schüler auf ihre erste Beichte vorbereiten. Auf folgende Weise versuchte ich, dieses Thema über mehrere Fächer hinweg auszuweiten: Im Verkehrsunterricht lernt man Verkehrsregeln kennen, Verbote, Gebote, Gefahrensignale. Im Turnen lernt man Spielregeln kennen. Im RU nun erkennen die Schüler, dass es nicht

nur auf der Strasse und im Spiel Regeln gibt, die den Menschen das Zusammenleben ermöglichen. Auch für unser Leben als Christen gibt es Regeln, die uns auf dem Lebensweg helfen als Wegweiser. So lernen die Kinder die Gebote nicht als Einschränkungen kennen, sondern als Hilfen. Nun scheint es den Schülern schnell verständlich, dass man – auch als Gebot – den andern annehmen soll, dass man seine Mängel akzeptieren muss. Im Gespräch scheint das Problem kein Problem. Wie nun aber die Kinder auf den Pausenplatz kommen oder in die Turnhalle, muss ich feststellen, dass genau die Aussen-seiter, die nicht so beliebt sind, oder die nicht so geschickten Spieler, doch wieder als Letzte in die Gruppen aufgefordert werden. Nun geht es darum, genau das, was wir besprochen haben, in die Tat umzusetzen, nochmals zu überlegen, was wir besprochen haben, sich zu überwinden, evtl. sogar hinzunehmen, dass man verlieren könnte... Das wäre für mich die Verwirklichung dessen, was wir im RU gelernt haben. Etwas, was ungemein viel schwieriger ist, als das Sprechen davon (auch für uns Erwachsene!)

Dass es in meiner jetzigen Klasse einen hörlosen Schüler hat, ist eine grosse Bereicherung, bemerken wir doch täglich, wie schnell wir anderes in den Vordergrund stellen als das geduldige Hinwenden zum Nächsten. Im Zusammenhang mit dem Beichtunterricht habe ich den Kindern auch folgende Geschichte erzählt:

In einem Eisenbahnabteil

in Amerika sassen sich ein jüngerer Mann, der ziemlich mitgenommen und schäbig bekleidet aussah, und ein älterer Mann gegenüber. Sie reisten über eine grosse Distanz und kamen dann schliesslich miteinander ins Gespräch über ihr Reiseziel. Der junge Mann erzählte: «Ich bin vor vier Jahren von zu Hause abgehauen, weil ich es daheim nicht mehr aushielt. In diesen Jahren bin ich in Amerika herumgetrampt, und es erging mir meistens ziemlich mies. Vor 14 Tagen habe ich nun das erste Mal nach Hause geschrieben. Ich schrieb ihnen, dass ich heute mit dem Schnellzug an ihrem Haus vorbeifahren

werde, und wenn sie mich wieder aufnehmen wollten, so sollen sie ein weisses Tuch an den Nussbaum vor dem Haus hängen.» Je mehr sich der Zug dem Heimatdorf des jungen Mannes näherte, um so unruhiger wurde er. Die Nervosität ging auch auf den älteren Mann über. Da kam der Zug um die letzte Kurve und – der Nussbaum war über und über mit weissen Tüchern behangen... Die Spannung bei meinen Zuhörern, die sich als wahre Verbündete des jungen Mannes fühlten, war gross, und ebenso befreiend war dann für alle der letzte Satz.

Wir malten und schrieben zur Geschichte, und wir hörten in einer folgenden Stunde auch die Geschichte vom barmherzigen Vater. Dass diese «Tüchergeschichte», wie wir sie nannten, dann auch zum Thema unserer ersten Versöhnungsfeier wurde, war für alle selbstverständlich. Es schien uns auch natürlich, dass wir unser Aufgenommenwerden und Angenommensein vom himmlischen Vater auch mit weissen Tüchern, die wir aufspannten, zum Ausdruck brachten.

Die Eltern werden einbezogen

Meine anfängliche Angst vor Elterngesprächen verwandelte sich in Freude. Es war gut, mit den Eltern auch über religiöse Fragen zu sprechen, die Schulleistungen der Kinder einmal in den Hintergrund rücken zu lassen. Dass viele Eltern interessiert und aufgeschlossen waren, bestärkte mich. Ich bin froh, dass sie meine Einstellung zur Religion kennen, denn es kommt vor, dass die Kinder hin und wieder mit unbequemen Fragen und Gedanken aus dem Unterricht nach Hause kommen. Wenn wir z.B. über die Unterdrückung der Indios reden oder über unsere Verantwortung der Umwelt gegenüber oder über die Gestaltung des Sonntags, dann betreffen und treffen diese Gedanken auch die Eltern. Wenn die Kinder morgens den Sinn des Fastenkalenderspruchs (den wir in der Fastenzeit täglich besprechen) zu ergründen versuchen, merke ich, dass auch da die Eltern zu Rate gezogen werden.

Und das religiöse Wissen?

Die Beispiele, die ich geschildert habe, handeln eher von der gefühlvollen Seite des RU. Für mich gibt es aber auch den sehr wichtigen Aspekt des Wissens, des Kennens. Ebenso wie wir im Geschichtsunterricht das Leben unserer Vorfahren kennenlernen und uns mit der Geografie unseres Kantons bekanntmachen, ebenso sollen unsere Schüler auch im RU Wissen vermittelt bekommen. Wie sollen sie sonst über etwas mitentscheiden, an etwas mittragen können, das sie gar nicht kennen? Eine solide Grundlage soll es sein, ein gesunder, gut genährter Boden, in dem der junge Baum seine Wurzeln fest verankern kann. Als mündige Christen möchten wir unsere Schüler bei der Firmung in die Gemeinschaft der Kirche aufnehmen. Dazu braucht es meiner Meinung nach ein Grundwissen, eine Ausbildung, die nie abgeschlossen sein wird.

Gemeinde Menzingen ZG

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86
(19. August 1985) suchen wir eine(n)

Sekundarlehrer(in) phil. I

Bewerber(innen), die Englisch- und/oder
Italienisch-Unterricht erteilen können,
werden bevorzugt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen
bis spätestens 20. Juli 1985
zu richten an Albert Tönz, Schulpräsident,
Staldenstrasse 23, 6313 Menzingen ZG.

6313 Menzingen, 10. Juni 1985

Die Schulkommission

Als ich im Anschluss an die Ostertage meinen Schülern einige Fragen stellte zur Fastenzeit und zum Osterfest, die sie schriftlich beantworten mussten, war der Erfolg nach Punkten nicht gerade umwerfend. Das Wunderbare daran aber war, sagen zu können, dass Gott uns nicht nach Punkten bewertet. Nicht wer am meisten Punkte hat, bekommt den höchsten Rang. Entscheidend ist einzig unser Gut-Sein-Wollen und unser nicht nachlassendes Bemühen, immer wieder aufzustehen und umzudenken, wenn wir den falschen Weg eingeschlagen haben.

Das könnte nun dem, was ich über das Wissen gesagt habe, widersprechen. Ich meine nicht. Nur wer weiss, wie z.B. unsere Gemeinschaft der Kirche entstanden ist, kann genügend Verständnis aufbringen für Schwierigkeiten und Veränderungen, die sich im Laufe der Zeit ergaben. Nur wer kennt, kann auch unterscheiden lernen, entscheiden zwischen Grundsätzlichem und Nebensächlichem. Gerade auch im Vermitteln von Wissen über Religion habe ich als Klassenlehrer viele Vorteile. Im Geschichtsunterricht beispielsweise lernen wir die Götter- und Sagenwelt der Alemannen kennen, und ich kann dann auf viele Bräuche und Feiern hinweisen, die die Kirche übernommen hat und heute noch begeht (z.B. Flurbittgänge, Palmen, Haussegnung). Vom Leben der ersten Christen, von der Ausbreitung des Christentums, von ersten Klostergründungen hören wir im Geschichtsunterricht — alles fundamentales Wissen über unser Christentum, religiöses Wissen in andern Schulfächern vermittelt! Auf einer Velotour, wenn wir das Kloster Frauental kennenlernen oder eine unserer schönen Kirchen besuchen und von deren Geschichte erfahren, immer dann findet auch religiöse Wissensvermittlung statt. Ich finde es wichtig, dass auch schon Viertklässler im Geschichtsunterricht erfahren, dass das Christentum nicht immer so gelebt wurde, wie es ursprünglich verkündet wurde, dass es immer Höhen und Tiefen gegeben hat, dass es aber auch immer Menschen gab, die halfen, solche Tiefschläge zu überwinden.

Feste und Gottesdienste

Auch Feste und ihre Bedeutung im Kirchenjahr sollen unsere Schüler kennenlernen. Jeden Morgen in der Advents- und Fastenzeit nehmen wir uns Zeit, uns auf das kommende Fest einzustimmen. Wenn ein besonderer Festtag gefeiert wird, soll der Schüler das Fest kennen und wissen, warum uns z.B. ein schulfreier Tag geschenkt wird.

Im Singen lernen wir auch Lieder aus dem Kirchengesangbuch, versuchen wir, die Texte zu verstehen. Ich möchte, dass die Schüler im Gottesdienst mitsingen können und nicht eine Statistenrolle zu spielen haben.

Das Thema der Schulmesse besprechen wir im Unterricht, und oft reden wir auch im Anschluss an die Schulmesse über das, was in der Kirche gesagt wurde.

Grenzerfahrungen

Was ich als Religionslehrer in der eigenen Klasse geschildert habe, wirkt vielleicht zu positiv, zu gut und zu schön. Doch – so ist es wirklich... Sorgen mache ich mir dennoch – in mehrfacher Weise. Meine Art, einen ganzheitlichen Unterricht zu erteilen, erfordert das Mittragen der Eltern. Da stosse ich auch an Grenzen. Nicht alle Schüler können mit der Familie Religion erfahren im Gespräch, im Gebet oder im Gottesdienst.

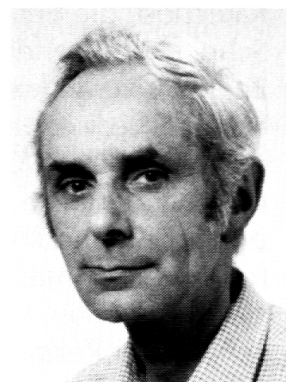
Grenzen erfahre ich auch dort, wo der nachfolgende Lehrer nie ein Wort über Religion verliert, nie auf ein Fest der Kirche hinweist, wenn das Morgengebet durch ein lustiges Lied ersetzt wird, wenn der Lehrer nie in die Schulmesse geht und den RU, den er nicht selber erteilt, als notwendiges Übel betrachtet.

Dann kann ich nur hoffen, vertrauen und glauben, dass etwas von dem, was der Schüler vorher kennengelernt hat, Früchte trägt und weiterwachsen kann. Wenn das möglich ist, dann ist mein grösster Wunsch als Religionslehrer in Erfüllung gegangen.

Katechetinnen im Nebenamt

Armin Schneuwly

Armin Schneuwly, Wünnewil, Primarlehrer in Flamatt, Ausbildung zum Religionslehrer am Katechetischen Institut Luzern, Kaderkurs für Leitungs- und Ausbildungsaufgaben im Religionsunterricht in Zürich, Hauptamtlicher Katechet in Düringen/Schmitten/Wünnewil. Heute: Lehrer für Bibelkunde und Fachdidaktik Bibel am Kant. Lehrerseminar Freiburg und Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle Deutsch-Freiburgs.



Wie in den meisten andern Kantonen oder Regionen hat sich auch in Deutsch-Freiburg das Gesicht des Lehrkörpers für Religionsunterricht stark verändert. Wurde noch vor 15 Jahren der Religionsunterricht ausschliesslich von Priestern erteilt, sind heute von den 85 Katecheten nicht weniger als 58 Laien. Davon haben 40 einen Ausbildungskurs für nebenamtliche Katecheten absolviert, die übrigen entweder das Katechetische Institut besucht oder an der Universität Katechetik im Nebenfach belegt (für Orientierungsstufe). Schon diese Übersicht zeigt, dass ein ordentlicher Religionsunterricht ohne die Katechetinnen im Nebenamt nicht mehr aufrecht erhalten werden könnte. (Im Kt. Freiburg wird der Religionsunterricht im Rahmen der ordentlichen Schulstunden erteilt, und zwar, eine Stunde interkonfessioneller Bibelunterricht durch die Lehrperson, und eine Stunde konfessioneller Religionsunterricht in Verantwortung der Kirchen).